

Gedankenübertragung.

Von

Dr. Hugo Münsterberg

Privatdocent der Philosophie an der Universität Freiburg.

(Populärer Vortrag gehalten in der Akademischen Gesellschaft zu Freiburg i. B.
am 10. Januar 1889.)

Es ist ein altes Wort, dass diejenigen Staaten die besten sind, von denen am wenigsten gesprochen wird, oder richtiger, dass die Staaten die besten nicht sind, die fortwährend im Gerede der Leute. Man hat dasselbe von den Frauen gesagt; mit noch mehr Recht gilt es von den Wissenschaften. Wahrlich nicht diejenigen Wissenschaften sind die vorzüglichsten, von denen am meisten geredet wird; nicht die sind die besten, die mit immer neuen sich überstürzenden Errungenschaften das sensationsbedürftige Publikum in steter Spannung erhalten. „Gut“ und „schlecht“ sind freilich Prädikate, die den Wissenschaften selbst zunächst gar nicht zukommen. Jegliche Disciplin, mag sie von Keilinschriften oder von Fixsternen, von Dingen oder von Begriffen handeln, enthält Probleme, deren Lösung die menschliche Erkenntniss fördert; jegliche theoretische Aufgabe ist somit werthvoll, jegliche ist gleichberechtigt und die Zeiten sind vorüber, da die eine Wissenschaft die Königskrone begehrte, um die andere eine Magd zu schelten. Keine Wissenschaft hat somit schlechte Aufgaben; schlechte Methoden aber hat so manche. Die eine dringt, ihr Ziel im Auge, unbeirrt auf ihrer Strasse vorwärts und schafft jeden hemmenden Stein auf ihrem Wege mühsam bei Seite; die andere kümmert sich nicht um vorgezeichnete Pfade, jedem schillernden Falter, der vorbeihuscht, springt sie nach, bei jeder bunten Blume bleibt sie stehen, bis sie Richtung und Weg verloren. Die erstere kommt langsam aber stetig ihrem Ziele näher, nur kann sie nicht die Neugier fesseln mit ihrem schrittweisen Vorgehen. Der andern fehlt es nicht an bewundernden Zuschauern, sie freuen sich

an den Blumen, die sie heimbringt, ohne daran zu denken, wie schnell sie verwelken; sie selber aber verliert mit dem Wege das Ziel aus den Augen und sieht sich bei ihrem planlosen Umher-schweifen schliesslich wieder an dem Punkte, von dem sie ausgegangen.

Ich kenne kein typischeres Beispiel für diesen Unterschied zwischen zielbewusster und zielloser, zwischen methodischer und unmethodischer Wissenschaft als zwei Disciplinen, welche beide nur wenige Jahrzehnte alt, welche beide denselben Namen tragen und von denen doch jede Werth darauf legt, trotz dieser Namensvetterschaft mit der andern nicht verwandt zu erscheinen. Die Wissenschaften, die ich im Auge habe, nennen sich beide „Experimentelle Psychologie“; beide suchen mit Hilfe des Experimentes die Vorgänge der menschlichen Seele zu studiren, aber wie verschieden ist ihre Methode und wie verschieden, dem entsprechend, die Theilnahme weiterer Kreise. — Wer kümmert sich um unsere wahrhaft wissenschaftliche Experimentalpsychologie, deren Aufgabe es ja nur ist, die wirklich gegebenen Bewusstseinserscheinungen zu untersuchen und zu vergleichen, und nicht, jener andern gleich, in mystischen Grübeleien über das Wesen der Seele zu spekuliren und nicht in phantastischen Träumen übersinnlichen Geheimnissen nachzujagen. Der Kundige freilich weiss, wie Geisteswissenschaft und Naturforschung gemeinsames Interesse daran haben, dass unsere mühsame, schrittweise vordringende Arbeit gedeiht, ja, dass es, allem Anschein nach, nicht gar lange währen wird, bis jede einzige Universität ein Laboratorium für physiologische Psychologie besitzt. Und kommt der Fernerstehende in unsere Werkstätten psychologischer Untersuchung, so staunt er vielleicht, wie es möglich ist, die seelischen Vorgänge bis auf zehntausendstel Theile einer Sekunde zu messen, wie es möglich ist, auf experimentellem Wege unser seelisches Leben so zu zergliedern, dass jede Empfindung, jede Vorstellung, jeder Gedanke bis zu seinem letzten Ursprung uns verständlich wird; aber Zeitungsfeuilleton und Salongeplauder weiss nichts und will nichts wissen und — soll nichts wissen von unserem spröden Tageswerk.

Viel interessanter sieht es in jenem anderen Gebiete aus, wo Geisterspuk und Hellscherkunst, wo die Seelen Verstorbener und die aus fernen Landen übertragenen Gedanken sich in die Experimente hineinmischen. Da bedarf man keiner Laboratorien; das Sprechzimmer der Wunderdoctoren, das Podium der Concertsäle, die Bauernstube der Wahrsager, das Dunkelcabinet der Spiritisten,

das sind die Lieblingsplätze dieser Wissenschaft. Da bedarf man auch keiner Kenntnisse, denn Alles, was besonnene Aerzte, was wissenschaftliche Psychologen und Physiologen auf jenen Gebieten wirklich mühsam feststellen, das haben jene andern stets schon lange vorher gewusst. Vor Allem aber sind die Ergebnisse viel packender, und mag ihre durchschnittliche Lebensdauer auch nur kurz sein, sie reicht aus, um dem mystischen Triebe nach Geheimnisvollem und Dunklem immer neue Nahrung zu geben. So ist der Anhängerkreis dieser übersinnlichen Lehren ein unbegrenzter; mehr als fünfzig Zeitschriften dienen ihren Interessen und fast jede Grossstadt, in Deutschland vornehmlich München, Leipzig und Berlin, haben ihre officielle Gesellschaft für experimentelle Psychologie, in deren Aufgabenkreis die Gedankenübertragung die Hauptrolle spielt.

Nun geht das alles ja die wissenschaftliche Psychologie zunächst gar nichts an; sie ist für all' die unmethodisch gesammelten Wunderdinge, die unter der Flagge der experimentellen Psychologie segeh, ebenso wenig verantwortlich, wie die Astronomie es ist, wenn heute jemand astrologische Prophezeiungen veröffentlicht, oder wie die Chemie es ist, wenn jemand mit alchymistischer Kunst Gold zu machen verspricht.

Dagegen, meine ich, geht es die wissenschaftliche Psychologie doch etwas an, wenn sie erleben muss, dass im Glauben weiterer Kreise alle jene Auswüchse ihr selber zugeschrieben werden, wenn jene unmethodische mit der methodisch exakten Disciplin durcheinander geworfen wird und in unseren Laboratorien Pflanzstätten übersinnlicher Mystik gewittert werden. Vor allem hat sie nicht nur das Recht, sondern geradezu die Pflicht, ihren Standpunkt zu betonen, wenn sie wahrnimmt, wie diejenigen exakten Forscher; welchen die seelischen Erscheinungen ferner stehen als die körperlichen, wie vornehmlich die Aerzte, weit entfernt, sich zu gedankenlosen Nachsprechern jener Kreise zu erniedrigen, doch in hohem Masse von den unpsychologischen Dogmen solcher Psychologen beeinflusst werden, und, unbekümmert um die feststehenden Errungenschaften der Wissenschaft, immer wieder mit der psychologischen Mystik Verträge schliessen, als hätte sie nur die geringste Berechtigung. Da heisst es bei den bedeutendsten und sonst besonnensten Forschern, sofern sie nicht das heikle Gebiet ganz vermeiden, die Fälle übersinnlicher Einwirkung seien noch zweifelhaft, seien noch nicht hinreichend geprüft, seien hier und da nicht bestätigt, statt klipp und klar zu sagen: sie sind unmöglich! Alles Paktieren ist

da vom Uebel; und in dieser Richtung die Grenze des Möglichen klar in das Bewusstsein derer zu rufen, die auf psychologische Experimente sich einlassen oder an ihren Resultaten Interesse haben, das kann und darf die Psychologie nicht unterlassen, wenn sie nicht für ihr eigenes Schaffen den Boden unter den Füßen verlieren will.

Wende ich mich speciell dem Problem der Gedankenübertragung zu, welches nicht nur diesseits und jenseits der Grenze des Möglichen am wichtigsten ist, sondern in dem thatsächlich fast sämtliche mystischen Erscheinungen wurzeln, so kann ich die Aufgabe auch so fassen: die wissenschaftliche Psychologie muss feststellen, welche Fälle von Gedankenübertragung möglich sind und welche nicht, wo die Grenze ist, bis zu der die Untersuchung zulässig und jenseits derer die Wissenschaft ablehnen muss, sich darauf einzulassen. Erst wenn diese Grenze allseitig klar erkannt ist, dann wird auch die Untersuchung dieser Erscheinungen wirklich in den Kreis der exakten, methodischen Disciplinen eintreten. Sie wird dann die Mehrzahl ihrer Bewunderer einbüßen, aber sie wird systematisch vorwärtsschreiten und nicht, wie bisher, einen Dunstkreis von Dilettantismus, Betrug und Unwissenheit um sich verbreiten. Das Bewusstsein dieser Grenze ist nahezu überhaupt nicht vorhanden; sonst würden nicht in jenen psychologischen Gesellschaften bunt durcheinander in einer Sitzung oft Versuche demonstrirt, die jedem Arzt und jedem Psychologen natürlich erscheinen, neben Versuchen, die nur auf Täuschung beruhen können, weil sie unmöglich sind, während niemand recht darauf achtet, dass da überhaupt ein Unterschied besteht, genau so als wenn der Biologe es unbeachtet lassen würde, wenn im Brütöfen ein lebendes Hühnchen einmal aus einem natürlichen, von einer Henne gelegten Ei entsteht und ein andermal aus einem Ei von Chocolate.

Giebt es überhaupt Gedankenübertragung? Nun wer diese Frage verneint, kann sich die Mittheilung dieser Verneinung ersparen, denn gleichviel ob er sie ausspricht oder schreibt, seine Aeußerung hat nur dann einen Zweck, wenn Gedankenübertragung möglich ist. Kein Wort, das wir sprechen, bringen wir deshalb hervor, um Schall zu erzeugen; die Lufterschütterung soll stets nur das Mittel sein, um die Gedanken, die uns beschäftigen, auf andere zu übertragen. Jedes Wort wird unter der Voraussetzung ausgesprochen, dass eine Uebertragung der Gedanken stattfinden kann. Ich wage natürlich nicht zu behaupten, dass jeder deshalb auch eine klare Anschauung

hat von dem Vorgang, der bei dem Gedankenübertragen durch Sprechen und Hören abläuft; aber jeder Gebildete, hat wenigstens eine ungefähre Vorstellung von dem Process und ist sich klar, dass bei diesem, ich möchte sagen, klassischen Beispiel der Gedankenübertragung nichts Uebersinnliches, nichts Unverständliches im Spiel ist, so schwer auch die Erfassung des Vorganges im einzelnen sein mag. Jeder, meine ich, weiss, wie die Vorstellungen des Sprechenden nur die seinem Bewusstsein zugängliche Innenseite bestimmter Gehirnerregungen sind, wie diese Gehirnprocesse zur physischen Ursache für die Reizung bestimmter Nerven werden, wie durch diese Nervenarbeit unsere Brust-, Hals-, Zungen- und Mundmuskeln in geordnete Thätigkeit eintreten, wie dadurch bestimmte Schallwellen erzeugt werden, diese dann das Trommelfell des Hörers erschüttern, sich in nervöse Erregungen seiner Gehörsnerven umsetzen, wie diese Erregung zum Gehirn des Hörers fortgeleitet wird und dort bestimmte Gehirnprocesse auslösen muss, deren seelische Innenseite beim Hörer denjenigen Vorstellungen entspricht, welche den Sprechenden zu seinen Worten veranlasst. Nun ist unsere normale Gedankenübertragung bekanntlich nicht auf die Vermittlung von Sprachapparat und Gehörorgan angewiesen. Eine Geste, ein Stirnrunzeln, eine Augenbewegung ist oft wirksamer als eine Rede, ein Händedruck kann Gedanken übertragen; der Gesichtssinn muss im ersteren, der Tastsinn im zweiten Fall die Rolle übernehmen, die beim Sprechen das Gehörorgan spielt. Wir können also zusammenfassend sagen, die Gedankenübertragung des gewöhnlichen Lebens besteht darin, dass die Gehirnerregungen des Uebertragenden sich in körperliche auf Muskelthätigkeit beruhende Veränderungen — Sprach- oder Ausdrucksbewegungen — umsetzen, die der Empfänger durch irgend einen Sinn wahrnehmen kann, um schliesslich die empfangenen Erregungen in seinen Nervenapparaten zu verarbeiten.

Wir haben mit diesem einfachsten Fall der Uebertragung den Typus gewonnen, mit dem wir die complicirteren, abnormeren Fälle einfach zu vergleichen brauchen, um sie zu gruppieren und nach ihrer wissenschaftlichen Legitimation zu ordnen. Offenbar bleiben wir noch völlig in der Grenze dieser normalen Uebertragung, wenn wir an die unzählbaren Fälle uns erinnern, bei denen die Ausdrucksbewegung nicht direct wahrnehmbar ist, sich aber in sinnlich wahrnehmbaren Spuren, in Bildern, Schriftzeichen, physischen Objecten und Processen den Sinnesapparaten des Empfängers darbietet. Die weitaus meisten Gedanken, die auf uns übertragen werden, sind von

Menschen gedacht, deren Muskelleistung wir nicht unmittelbar percipiren können; zu entlegenen Zeiten, an entfernten Orten mögen sie entstanden und uns auf complicirtestem Umweg übermittelt worden sein. Aber gleichviel ob die Uebertragung durch Tinte oder Drucker-schwärze, durch Oelfarbe oder Marmor, durch Telephon oder Telegraph erfolgt, in jedem Falle ist die Ausdrucksbewegung des Uebertragenden mit der Sinneswahrnehmung des Empfängers durch eine Kette causal verständlicher physischer Prozesse verbunden. Was beim Sprechen und Hören die Fortpflanzung der Luftwellen von Mund zu Ohr vermag, das ist hier einem physischen Vorgang complicirterer Art übertragen, aber auch hier wird der Gedanke körperlich geäußert und diese Aeusserung, gleichviel welche physischen Zwischenglieder sich einschieben, wird mit den Sinnesorganen aufgenommen.

Nun können wesentliche Abweichungen von der Norm auf beiden Seiten vorkommen. Der Uebertragende wie der Empfänger können abnorme Verhältnisse darbieten; wir müssen beide getrennt betrachten.

Der Erstere, der Uebertragende, kann beispielsweise schlafen und im Traume hörbar sprechen, er kann in der Fieberhitze seine Vorstellungen kundgeben, er kann in schwerer Trunkenheit seine Geheimnisse ausplaudern, er kann in einem Anfall von Geistesstörung Ideen aussprechen, von denen er nachher nichts ahnt, kurz in zahllosen Variationen kann er sein Seelenleben äussern, ohne dass er es selber will und weiss. Es sind in diesen Fällen gewisse Veränderungen im Gehirn des Uebertragenden vor sich gegangen, durch welche die Erinnerung, das Bewusstsein von der eigenen Persönlichkeit, der freie Wille geschwächt, vielleicht ganz aufgehoben sind, aber deshalb wird doch niemand daran zweifeln, dass es wirklich die Vorstellungen und Gedanken des Uebertragenden sind, welche da ohne seinen Willen und ohne sein Wissen durch Worte wahrnehmbar werden. Diejenigen Gehirnerregungen, welchen seelisch die Vorstellungen entsprechen, sind eben für sich allein schon hinreichende Ursache für jene körperliche Aeusserung; der seelische Wille ist nur eine nebenhergehende Begleiterscheinung, ein Signal für den Vorgang, das auch fehlen kann, nicht seine Veranlassung. Muss der Wille doch bei näherer Analyse seine übliche Sonderstellung im seelischen Leben aufgeben und sich in Reih und Glied stellen mit unseren sinnlichen Empfindungen und ihren Erinnerungsbildern, denn nur aus solchen setzt er sich zusammen. Wir alle gehen, sprechen, schreiben, ohne die einzelnen Bewegungen des

Mundes, der Finger erst mit Bewusstsein zu wollen. Wollen wir aber wirklich etwa den Arm absichtlich heben, so wissen wir wohl, dass der Vorstellung von diesem Wunsche die Ausführung folgen wird; wie unser Wille das aber erreicht, das wissen wir nicht. Nicht unser Bewusstsein will und setzt mit seinem Willen den Körper in Bewegung, sondern unser Bewusstsein nimmt passiv, im Gefolge gewisser Vorstellungen, erst den einen Gehirnzustand wahr, dessen psychische Begleiterscheinung Wille genannt wird, und dann den anderen Körperzustand, dem psychisch die Wahrnehmung der Bewegungsvorstellung entspricht. Wir wollenden Wesen sind nur scheinbar die Akteure, thatsächlich sind wir die Zuschauer dieses Vorganges und hinter die Coulissen ist uns kein Blick gegönnt.

Dürfen wir uns da wundern, wenn wir erfahren, dass auch sonst unsere Vorstellungen sich häufig ohne unseren Willen in Ausdrucksbewegungen entladen, ja, dass im normalen Zustande jegliche intensiv erfasste Vorstellung, sofern sie sich auf einen bestimmten Punkt im Raume bezieht, stets von ganz schwachen Bewegungen der Glieder nach jenem Punkte hin ohne unser Wissen und Wollen begleitet wird. Die Bewegungen sind so schwach, dass wir selbst sie nicht merken, aber doch stark genug, um von Apparaten registriert und von feintastenden Fingerspitzen als Druck nach der betreffenden Richtung hin wahrgenommen zu werden. Nur hierin aber und in nichts weiter besteht diejenige Gedankenübertragung, welche als Gedankenlesen in den Schaustellungen Cumberlands und Anderer eine so mystische Rolle spielt und von der Leichtgläubigkeit als übersinnliche Einwirkung gedeutet wurde. Wer sich erst klar vergegenwärtigt hat, dass ungewusste und ungewollte Bewegungen fortwährend an unserem Körper ablaufen, dass es überhaupt der psychologische Process der Vorstellungen, nicht unser Wille ist, der die Muskeln in Bewegung setzt, der kann wirklich darin nichts Uebernatürliches finden, wenn die Vorstellung einer an bestimmtem Ort verborgenen Stecknadel den durch das absichtlich lange Hochhalten stark ermüdeten Arm zu schwachen Zuckungen in der bestimmten Richtung veranlasst und wenn diese Zuckungen genügen, um den Beobachter, der den Arm fortwährend betastet, zum richtigen Platze zu führen. Alle Gedankenübertragung, welche von dem gewöhnlichen Gedankenaustausch nur dadurch abweicht, dass der Uebertragende die Bewegungsäusserung nicht besonders beabsichtigt, sondern seine Vorstellungserregungen sich ohne sein Wissen und Wollen in Ausdrucksbewegungen umsetzen, ist durchaus verständlich und natürlich.

Genau dasselbe gilt nun von jenem zweiten Fall, wo nicht der Uebertragende, sondern der Empfänger, nicht der Sprechende, sondern der Hörende, in abnormem, das Bewusstsein verändernden Zustand sich befindet. In diese Gruppe gehören alle die bekannten Gedankenübertragungen auf Hypnotisirte.

Dass schlafähnliche, sogenannte hypnotische Zustände wirklich vorkommen, ist heute ja jedem Gebildeten geläufig, und ein wissenschaftlicher Zweifel wird von keiner Seite erhoben. Auch daran zweifelt niemand, dass es sich dabei um Vorgänge im Gehirn handelt, etwa wie bei der Chloroformnarkose oder beim Alkoholrausch, beim Schlafzustand oder bei der Ohnmacht. Wenn ich des Näheren hinzufüge, dass es sich vermuthlich um eine reflectorisch ausgelöste Verengerung der Blutgefäße in bestimmten Gehirntheilen handelt, derart, dass durch diese Behinderung des zufließenden Ernährungsstromes gewisse nervöse Gebilde ausser Function gesetzt werden, so ist hier natürlich nicht der Ort für eine Erörterung darüber, welche Erscheinungen für diese und gegen andere Hypothesen sprechen. Noch strittiger als die physiologische Erklärung des hypnotischen Zustandes erschienen eine Zeit lang die Ursachen der Hypnose. Die Einen glaubten an ein unsichtbares Fluidum, das vom Hypnotiseur hinüberströme; eine andere Schule glaubte, durch Metalle und Magnete würde das Nervensystem direct hypnotisirt, durch Streichung der Kopfhaut würde die Hirnrinde direct beeinflusst, und die meisten klammerten sich an bestimmte sinnliche Einwirkungen, wie Fixiren glänzender Kugeln u.s.w. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben hier das Wesentliche vom Unwesentlichen trennen gelehrt. Wir wissen heute oder glauben zu wissen, dass alle äusseren Agentien und ebenso die Person des Hypnotisirenden ganz gleichgültig sind, dass dagegen Hypnose nur dann zu Stande kommt, wenn der Verlauf der Vorstellungen gewisse abnorme Veränderungen erfährt.

Ob diese Beeinflussung des Vorstellungsverlaufes durch eine fremde Person oder durch unsere eigene Phantasiethätigkeit, ob durch Erregung der Augen oder des Ohres oder des Tastsinnes erfolgt, ob es ein freundlich mildes Wort ist oder ein drohender Befehl, der uns den Gedanken einprägt, dass wir einschlafen müssen; ob Schreck und gespannte Erwartung oder beklemmende Einförmigkeit der Wahrnehmungen uns in jenen wirklichkeitsfremden Zustand versetzt, selbst ob wir jene Vorstellungen wachend oder träumend erleben: Alles das ist gleichwerthig, die Individualität entscheidet,

was bei jeglichem am wirksamsten ist, und nur das eine ist allen diesen Ursachen der Hypnose gemeinsam, dass die eigene Geistes-thätigkeit durch eine wirkliche oder gedachte Einwirkung auf den erwarteten Zustand gerichtet ist. Vier Fünftel aller Menschen scheinen in diesem Falle hypnotisierbar. Eben deshalb ist es nicht schwer, einem disponirten Individuum mit Erfolg zu befehlen, dass es zu der und der Zeit in Hypnose fällt oder selbst einem Schlafenden, der ja die Ohren nicht verschlossen hat, sondern die gehörten Worte in seine Träume einwebt, mitten aus dem Schlaf in hypnotischen Zustand überzuführen. Hat zwischen der Erwartung des Zustandes und derjenigen Sinnesempfindung, welche öfters jene Erwartung beim Einzelnen begünstigte, sich erst eine gewohnheitsmäßige seelische Verbindung eingestellt, so ruft natürlich Eines immer das Andere hervor und sie verstärken sich wechselseitig. Ich selber kann beispielsweise von hypnotischen Zuständen leider nicht sprechen oder hören, ohne sofort einen brennenden Schmerz in den inneren Augenmuskeln zu empfinden, als wenn die Augen auf einen nahen glänzenden Gegenstand schmerzhaft lange fixirt sind. Ich darf diese Empfindung nur dadurch verstärken, dass ich die Augen wirklich zum Convergiere zwingen, etwa indem ich meinen Finger langsam meinem Munde nähere und ihn mit den Augen dabei verfolge: auf der Stelle erfasst mich ein wundersames Gefühl des Schwindels und der Erschlaffung, mir wird, als wären meine Lider belastet, als riesele ein warmer Strom durch meine Glieder, als würden die Arme, die Schultern, der ganze Körper schliesslich bleiern schwer und es bedarf eines Muskelstosses, um den Dämon zu bändigen, der mich, wenn ich wenige Minuten länger zaudere, vielleicht zum willenlosen Werkzeug fremden Intellectes erniedrigt.

Ja, zum willenlosen Werkzeug — und damit nenne ich das Merkmal, das uns aus dem Chaos hypnotischer Erscheinungen allein bedeutsam ist. Uns kümmert hier nicht die Muskelstarre oder die Lethargie des Hypnotisirten; nur das Eine ist uns wichtig, dass er keinen eigenen Willen hat, dass er denken und thun muss, was der Hypnotiseur ihm aufnöthigt, was eingeflösste Gedanken ihm befehlen. Der Ausdruck: der Hypnotisirte „hat keinen eignen Willen“, dürfte nun freilich wenig exact sein; etwas richtiger müssten wir sagen: als Motive für den Willen des Hypnotisirten sind nur oder vorwiegend diejenigen Vorstellungen wirksam, welche er während dieses Traumzustandes vom Hypnotiseur erfährt, nicht aber diejenigen, welche er in seinen früheren Erfahrungen und Erlebnissen gesammelt.

Lassen wir aber das in seiner Wirkungsweise offenbar ganz sekundäre, in gewissem Sinne völlig ohnmächtige Willensgefühl überhaupt bei Seite, so stellt sich der Sachverhalt folgendermassen:

Der normale Mensch verfügt über einen Schatz von Erinnerungsvorstellungen, der sich aus den Milliarden sinnlicher Wahrnehmungen aufgehäuft, die von seinem ersten Athemzug an auf ihn einwirkten. Sobald er nun vor einer neuen Wahrnehmung steht, etwa ein gesprochenes Wort hört oder einen Gegenstand sieht, so verbindet sich diese neue Vorstellung mit den Erinnerungsvorstellungen, und beide zusammen sind die zureichende Ursache für die nothwendig resultirende Bewegung, die wir Handlung nennen. Beim Hypnotisirten sind nun diejenigen Gehirnteile, deren Erregung die Erinnerungsvorstellungen erzeugt, eine Zeit lang funktionsunfähig. Die Wahrnehmungen verbinden sich somit nicht mit den Erinnerungen, sondern lösen die Bewegungen, die Handlungen, für sich allein aus; kein Wunder, dass diese Bewegungen ganz anders ausfallen, als diejenigen, welche von Wahrnehmung plus Erinnerung gemeinsam bedingt waren. Man vergegenwärtige sich nur, dass zu dieser jetzt ausgeschalteten Erinnerung auch alle die Vorstellungen gehörten, welche sich auf das Bewusstsein von der eignen Persönlichkeit, auf ethische, logische, ästhetische Gebote, auf den gewohnten Anschauungs- und Thätigkeitskreis bezogen, und man wird nicht staunen zu sehen, dass nunmehr Handlungen vollzogen werden, welche dem gewohnten Charakter der Person entgegengesetzt sind.

Der normale Mensch würde, wenn ihm gesagt wird: „was ich dir vorhalte ist Fleisch; du sollst es essen!“ auch zum Essen bereit sein; wenn er dabei aber ein Gesichtsbild wahrnimmt, welches in ihm die Erinnerung wachruft, dass diesem Gesichtseindruck der Tasteindruck des Harten, der Geschmackseindruck des Ungeniessbaren entspricht, dass es ein Stein ist, was ihm vorgehalten wird, so würde die vom Gehör aufgenommene Vorstellung mit der von der Erinnerung erzeugten kämpfen, die letztere als die stärkere würde siegen, die resultirende Bewegung würde eine Abwehrgeste sein; während der Hypnotisirte, dem die Erinnerung theilweise fehlt, getrost in den Stein beisst. Wenn man nun aber sagt, dass hier der Gedanke, der vorgehaltene Stein sei Fleisch, auf den Hypnotisirten übertragen sei, so muss man doch hinzufügen, dass diese Gedankenübertragung hier nicht im geringsten vom gewöhnlichen Sprechen und Hören abweicht und nur die Verarbeitung der gehörten Vorstellung von der gewöhnlichen sich entfernt, dass aber anderer-

seits diese abnorme Verarbeitung, insofern sie einfach in der Ausschaltung grosser Theile der Erinnerung besteht, uns keinen Faktor aufweist, der nicht aus den gewöhnlichen Erscheinungen, wie Schlaf, Fieber, Ohnmacht, Trunkenheit, Narkose ganz geläufig ist. Es liegt hier also nicht das geringste Mystische vor, wenn man sich nicht gerade auf den Standpunkt der Wilden stellt, die in Ohnmacht und Geistesstörung die Wirksamkeit böser Zauberer sehen.

Wer nun aber sich deutlich gemacht hat, dass solch einfacher Fall nichts Wunderbares enthält, dem haben die gesammten hypnotischen Erscheinungen, auch die complicirtesten, ihren mystischen Charakter eingebüsst, denn die schwierigsten und seltensten sind mit den einfachsten durch eine stetige Reihe von Uebergangsformen verbunden. Man muss sich nur die unzähligen Zwischenglieder gegenwärtigen von dieser harmlosen, so leicht durchschaubaren Illusion bis zu den vornehmlich an hysterischen in der Hypnose beobachteten Thatsachen. Dann kann es niemandem ungläublich erscheinen, wenn mit Erfolg auch der Befehl ertheilt wird, die Glieder nicht bewegen zu können, zugefügte Schmerzen nicht zu empfinden, wie ein Hund zu kriechen und zu bellen, anwesende Personen nicht zu sehen; wenn sogar Körpervorgänge mit Erfolg befohlen werden, die nachweislich unter dem Einfluss des Gehirnes stehen, normalerweise aber durch den Einfluss der jetzt ausgeschalteten Gehirnthteile gehemmt werden, z. B. Veränderungen der Blutcirculation, derart, dass der Befehl, die berührte Hautstelle solle sich röthen, entzünden und Blut hervorsickern, nicht selten Erfolg hatte; oder wenn die in der Hypnose dominirenden Vorstellungen und Befehle auch dann noch ausschliesslich wirksam sind, wenn Erwachen eingetreten, so dass die Befehle auch späterhin noch ausgeführt werden, ohne Ahnung, dass der Antrieb dazu aus der Hypnose stammt, die Schmerzen der verschiedensten Krankheiten auch ferner wegbleiben, oder die Personen, deren Verschwinden in der Hypnose behauptet war, auch nachher lange Zeit hindurch nicht wahrgenommen werden. Die deutsche Wissenschaft, die um einen kurzen deutschen Ausdruck nie verlegen ist, nennt letzteres die posthypnotischen negativen Suggestionshallucinationen.

Man kann von diesen Dingen, glaube ich, kaum sprechen, ohne ein mehr oder weniger bestimmtes Bewusstsein davon zu haben, dass wir es da vielleicht mit einem der wichtigsten socialen Factoren der Zukunft zu thun haben. Nicht als wäre der Hypnotismus bisher unbenutzt; die mystischen und magischen Künste aller Zeiten

und Völker haben auf dieser Willenslähmung und Erinnerungsschwächung beruht, die aus der geheimnissvollen Spannung, aus dem Zutrauen, aus der Monotonie reflektorisch entsteht. Das Wiegen-schaukeln und die Ammenlieder, die das Kind einlullen; die Künste, durch welche die sympathetischen Kuren der Wunderdoktoren und die Reliquien der Kirche thatsächlich heilen, ja durch welche das Zutrauen erweckende Wesen jeden guten Arztes zur Heilung beiträgt; die Mittel, durch welche das fascinirende Wort des zündenden Redners begeistert, durch welche der strenge Erzieher einschüchtert, der milde Vertrauen entstehen lässt: sie alle wirken lediglich auf die Einbildungskraft, d. h. auf den Vorstellungsverlauf und führen einen Zustand herbei, welcher, der Hypnose nicht unähnlich, die aufgedrängten Vorstellungen wie die des Schlafes, der Schmerzlosigkeit, der Entschlüsse, der guten Vorsätze über das Geistesleben siegen lässt.

Aber wenn wir bedenken, wie die systematische Ausnutzung hier überall gesteigert werden kann, die Medizin schon jetzt die überraschendsten Heilerfolge aufweist, die Jurisprudenz jeden verheimlichten Thatbestand aufklären kann, die Pädagogik die guten Vorsätze einwurzeln und die schlechten Neigungen hypnotisch auszuroden vermag, ja ein inneres Glücksgefühl so eingeflösst werden kann, dass alle socialen Beglückungsbestrebungen dadurch in den Schatten gestellt werden, so ahnen wir, welche Umwälzungen vielleicht die Zukunft im Schosse birgt. Dass die Gefahren nicht fehlen, leuchtet ein; jedes Verbrechen kann auf diesem Wege inspirirt, jedes Geheimniss entlockt, jede Missstimmung in Permanenz erklärt werden, und eines droht vor Allem: die gesunde arbeitsfreudige Nervenkraft des Volkes kann durch die künstliche Steigerung hypnotischer Zustände aufs traurigste zerrüttet werden. Vernehmen wir schon mit Bedauern, dass manche ländlichen Distrikte wirtschaftlich zurückgehen, weil die Bevölkerung ganz dem Spiritismus verfallen ist, so muss es noch betrübender berühren, dass in manchen Orten die Arbeiter, die Bauern, sogar die Schuljungen sich wechselseitig so häufig hypnotisiren, dass sie schliesslich durch den kleinsten Anlass von selbst in Halbschlaf fallen.

Sollen wir deshalb die Polizei rufen und alles Hypnotisiren untersagen? Nein, es giebt keine Erfindung und keine Entdeckung, die neben Segnungen nicht auch Schäden mit sich gebracht hat. Sollen wir die Buchdruckerkunst verbieten, weil die meisten Bücher nichts taugen? Vor Allem der Forschung eine freie Gasse! sie

wird die Mittel finden, um die hypnotische Disposition zu schwächen und ihre Gefahren zu begrenzen, sie wird erleuchten, was hier noch dunkel ist; nur das eine weiss sie schon jetzt und darf es nie vergessen, dass die bisher bekannten Erscheinungen der hypnotischen Befehlsausführung nicht ein einziges Element enthalten, das unsere wissenschaftlichen Anschauungen umstürzt, dass vor Allem, so sehr auch die Verarbeitung des aufgenommenen empfangenen Gedankens beim Hypnotisirten von der Norm abweicht, die eigentliche Gedankenübertragung dabei keine andere ist, als wie bei allem Sprechen und Hören.

Sprechen und Hören galt uns so als Typus der Gedankenvermittlung, und die veränderten Gehirnzustände des Uebertragenden oder des Empfängers waren, wie wir sahen, Variationen desselben, die das Grundwesen des Processes nicht veränderten, denn überall wurden die Gedanken durch körperliche Veränderungen geäußert und diese Aeusserungen von der zweiten Person sinnlich wahrgenommen. Wie ist es nun aber, wenn gerade dieser Process variirt wird: derjenige, der sprechen soll, plötzlich stumm wird, der Hörer taub wird, zwischen beiden ein luftleerer Raum entsteht, durch welchen keine Schallwellen sich fortpflanzen können oder der Zwischenraum zu gross ist, als dass der Empfänger die Stimme, die Bewegungen, die Gesten des Uebertragenden wahrnehmen kann, wobei eine indirekte Vermittlung durch Signale, Schriftzeichen u. s. w. natürlich stets ausgeschlossen gedacht wird. Ich sage zunächst nicht, dass in diesem Falle eine Gedankenübertragung unmöglich sei; das aber glaube ich sagen zu dürfen, dass, falls sie möglich ist, ein solcher Fall mit allen bisher besprochenen auch nicht die geringste Wesensgleichheit hat, dass alle entscheidenden Merkmale des normalen geistigen Verkehrs hier fehlen, mit Sprechen und Hören gar keine Analogie besteht. Dort wurde eine Vorstellung geäußert und die Aeusserung dann sinnlich wahrgenommen; hier wird nichts geäußert oder nichts wahrgenommen. Eine sinnliche Vermittlung, auf die dort alles ankam, auch in den complicirtesten Fällen von Muskellesen und hypnotischer Suggestion, die fehlt hier völlig; der Gedanke, dessen äusseres Zeichen dort durch physische Luft- oder Aetherwellen hinübergetragen wurde, um bei seiner Ankunft im fremden Gehirn den Gedanken auch dort zu erregen, er soll hier auf übersinnlichem Weg von einer Seele in die andere schlüpfen. Man mag das für möglich halten, aber man muss zugeben, dass zwischen jenen Fällen und diesen eine gewaltige Scheidewand sich

erhebt. Nur vor dem Siegeblick der transcendenten Psychologie fällt diese Mauer zusammen und lächelnd steigt man über ihre Trümmer.

Man muss nur in die Berichte dieser psychologischen Gesellschaften blicken. Der Gang der Untersuchungen ist meist folgender. Eine geeignete Persönlichkeit wird hypnotisirt und ihr durch gesprochenes Wort seitens des Hypnotiseurs Befehle übermittelt, die sie automatenhaft ausführt, Vorgänge, die, wie gesagt, unserer schnelllebenden Zeit heute schon ganz geläufig sind. Nachdem diese erste Versuchsreihe geglückt, schreitet man zu einer zweiten, die nur eine ganz, ganz kleine Variation enthält: der zu ertheilende Befehl wird von dem Hypnotiseur nicht ausgesprochen, sondern nur gedacht; kein Zeichen wird gegeben, keine körperliche Berührung hergestellt, der Hypnotiseur richtet nur seine Gedanken darauf, dass der andere den Arm erheben oder vom Tisch ein Buch holen oder beim Erwachen über Seitenschmerzen klagen oder einen Knaben für eine ältere Dame ansehen soll, und siehe da, auch jetzt bleibt der Erfolg nicht aus und — was das Wunderbarste ist — keiner der Beteiligten hält das für wunderbar. Da der Hypnotisirte, so folgert man, den gesprochenen Befehlen gehorcht hat, so kann er sich auch den gedachten nicht entziehen, mögen sie auf die Zeit der Hypnose oder auf die des Erwachens sich erstrecken.

Es bedarf dazu aber gar nicht, meint man, des hypnotischen Zustandes. Es giebt Menschen, welche die Fähigkeit haben — und fast jeder kann diese Fähigkeit durch Uebung in sich ausbilden — einen Gedanken in wachem Zustand ohne sinnliche Wahrnehmung zu erfassen, wenn nur der andere seine Aufmerksamkeit demselben zuwendet. Beispielsweise der Uebertragende zieht aus einem Spiel eine Karte und denkt nun an dieselbe, ohne sich zu regen; der Empfänger kann dann richtig angeben, welche Karte es war. Der Uebertragende kritzelt eine Figur; der Empfänger sieht dieselbe bei geschlossenen Augen in seinem Bewusstsein auftauchen und zeichnet sie nach. Und von solchen schlichten Formen führen unzählige Stufen zu den complicirtesten Fällen, vor denen zuweilen selbst in jenen aufgeklärten Kreisen diesem und jenem etwas bange wird.

Dass gedachte Verse und Melodien übertragen werden, überrascht uns schon nicht mehr. Interessant ist dagegen eine gleichzeitige Uebertragung seitens mehrerer; einer denkt an ein Kreuz, ein anderer an ein Quadrat und der begabte Empfänger zeichnet ein Quadrat, in welchem ein Kreuz steht. Solche Berichte sind als

wissenschaftliche Untersuchungen nicht nur in England und Amerika, sondern auch grade neuerdings in Deutschland zu hunderten veröffentlicht worden. — Wer bis hierher die Erscheinungen zugiebt, der kann nun natürlich nicht mehr rückwärts; wer da zugiebt, dass ich im Stande bin, die Vorstellung von Treff-Bube oder Caro-Zehn einem neben mir Sitzenden ohne sinnlich wahrnehmbare Aeusserung einzufliessen, der darf sich nicht sträuben, wenn ihm eben daraus die gesammte Mystik abgeleitet wird.

Auf die Entfernung kann es ja nicht ankommen; ob der Empfänger einen Fuss oder eine Meile oder einen Erddurchmesser entfernt ist, muss für den überspringenden Gedanken doch gleichgültig sein, mithin ist die seelische Fernwirkung wohl erklärlich. Wenn diese möglich ist, so ist es aber offenbar leicht fasslich, dass so mancher im Geiste sieht, wenn im fremden Lande ein Angehöriger sterben muss oder wenn das Haus desselben abbrennt; nicht die Feuersbrunst oder den Tod nimmt er dabei wahr, sondern eben nur die Gedanken des in der Ferne Verunglückenden. Und wenn ich die Gedanken wahrnehme, die den Uebertragenden jetzt beschäftigen, weshalb soll dann nicht auch das frühere Seelenleben desselben, das in seiner Erinnerung schlummert, in mein Bewusstsein treten können? So „erklärt“ es sich, dass mancher beim ersten Anblick einer fremden Person sofort ihre gesammten Lebensschicksale und seelischen Erfahrungen kennt. Ein besonders fruchtbarer Sprössling dieses Ideenkreises entwickelt sich aber noch nach anderer Richtung; indem eine unscheinbare Verwechslung vorgenommen wird zwischen Gedanken und solchen Dingen oder Zeichen, welche diese Gedanken hervorrufen, muss der Empfänger auch sofort das Wort wissen, welches der Uebertragende nicht etwa liest, sondern, ohne es zu sehen, in irgend einem Buch mit der Fingerspitze berührt. Schliesslich sind aber gar noch sogenannte Philosophen gekommen, der schlimmste von allen Mystikern, Eduard von Hartmann, an der Spitze und haben mit logischer Schärfe aus alledem die Wirklichkeit der spiritistischen Geisterblicke bewiesen. Die Geister selbst sollen zwar nicht wirklich sein, aber die Gläubigen sehen wirklich die Geister, weil das Medium den Gedanken an die Geistererscheinung übersinnlich dem Hoffnungsvollen überträgt. Diese Deutung wollten die englischen Medien freilich nicht zugeben und so liess neulich das berühmteste Medium den ihm sichtbaren, den übrigen unsichtbaren citierten Geist durch einen Freund im Beisein von Zeugen photographiren, um so den Beweis zu liefern, dass dem

Geist materielle Wirklichkeit zukommt. Der Versuch gelang vollkommen, nur passirte dem Freunde das kleine Missgeschick, in der Eile die Platte, auf der der Geist längst präparirt war, verkehrt in den photographischen Apparat zu stecken, so dass, als das Bild fertig wurde, der Geist in demselben auf dem Kopf stand.

Dürfen wir nun, wie mancher geneigt ist, das ganze Gebiet der übersinnlichen Gedankenübertragung als Produkt bewussten Betrugtes auffassen? Ich glaube, keinesfalls! Ich verkenne nicht, wie die Thatsache, dass man auf solchem Wege der Wunderleistung nicht nur berühmt, sondern auch reich zu werden pflegt, das Betrügerthum geradezu züchtet und grosszieht, und wie das Geheimnissvolle der Vorgänge und die Leichtgläubigkeit weiter Kreise die bewusste Täuschung ungeheuer erleichtert. Ich kann da Erlebtes berichten. In einem engeren Kreise liess sich ein Medium sehen, dem eine Schiefertafel unter dem Tisch auf die Kniee gelegt wurde, während seine Hände stets sichtbar über dem Tische blieben; dennoch hörte man deutlich, sobald man eine Frage ausgesprochen, einige Worte unter dem Tische aufschreiben. Immer stimmte die Antwort; die Tafel konnte also nicht schon vorher präparirt sein, sondern es mussten die Geister sein, von denen das Medium sich ergriffen fühlte. Nach kurzer Zeit producirte ich mich mit derselben Leistung; es gelang mir, einfach die Tafel vertikal zwischen linker Ferse und Oberschenkel festzuhalten, den Tafelstein in die rechte Kniekehle einzuklemmen und nun durch Kniebewegungen auf der Tafel zu schreiben. Nach einiger Uebung wurde die Schrift ganz deutlich und überraschenderweise befeissigten sich die Geister, die auf meiner Tafel schrieben, durchweg einer besseren Orthographie.

Trotzdem so eigne Erfahrungen mich zur Skepsis drängen, möchte ich doch glauben, dass die beobachteten Fälle scheinbar übersinnlicher Uebertragung zum grossen Theil ohne Annahme von Betrug zu erklären seien. Eine wichtige Rolle spielt jedenfalls jene Summe uncontrollirbarer Einwirkungen, die wir Zufall nennen und die in der Grenze kleiner Zahlen alle Wahrscheinlichkeitsrechnung zu verspotten scheinen. Wenn ich an einen der fünfundzwanzig Buchstaben denke, so ist die Chance, dass jemand denselben richtig erräth, 1:25, unter hundert Fällen wird er also viermal meinen Gedanken richtig wiedergeben. Wenn ich nun tausend Personen daraufhin prüfe und einer vielleicht statt vier richtiger Fälle zehn oder selbst zwanzig aufweist, darf ich dann etwa behaupten, derselbe sei besonders dafür begabt, während ich unberücksichtigt lasse, dass

so und so viele andere vielleicht zufällig niemals richtig erriethen, der Gesamtdurchschnitt also vielleicht doch nur die erwarteten vier richtigen Fälle für jeden ergibt?

Wichtiger aber erscheinen andere Faktoren. Gerade jenes Gedankenlesen à la Cumberland hat uns ja gezeigt, dass intensiv festgehaltene Vorstellungen sich stets in schwachen unbeabsichtigten Bewegungen entladen; sollte nicht in den häufigsten Fällen der Uebertragende thatsächlich durch solche ungewollten und ungewussten Gesten seine Absicht dem Empfänger verrathen, und diese Gesten wären um so bedeutsamer, wenn wir bedenken, dass die sinnliche Wahrnehmungsfähigkeit des Hypnotisirten oft unbegreiflich gesteigert ist, so dass er beispielsweise durch die Lufterschütterungen Bewegungen wahrnimmt, die der Wache nicht merken kann. Mehr aber noch: sollte die erwartungsvolle Spannung, die jedes Experiment dieser Art begleitet, nicht auch den Uebertragenden, den Hypnotiseur, in einen abnormen, der Hypnose ähnlichen Zustand bringen, in dem er, ohne sich später dessen bewusst zu sein, dem Medium mittheilt, an was er gedacht. Und damit komme ich auf den Punkt, der mir für die Erklärung dieser behaupteten Erscheinungen am wichtigsten dünkt: ich bin der Ueberzeugung, dass es sich bei der Mehrzahl dieser Experimente, wo die Resultate wirklich alle Zufallsmöglichkeiten überschreiten und wo sonstige Fehlerquellen auszuschliessen sind, darum handelt, dass beide Theile sich selbst unabhängig in Hypnose bringen und in diesem Zustand ohne Willen und Wissen, alles das sich mittheilen, was sie geheim halten wollten, oder dass der Experimentirende allein in dieser Selbsthypnose, das Medium aber betrügerisch vorgeht. Nehmen wir dazu die Fälle, wo die Sensibilität des Empfängers krankhaft gesteigert ist, er sonst unmerkbar Gesten wahrnimmt, aus dem Kratzen des Tafelsteins den aufgeschriebenen Befehl erräth und manches andere derart, so sind uns die mannigfachsten Wege erschlossen, auch alle diese Erscheinungen, soweit sie nicht geradezu den Stempel abergläubischen Unsinn auf der Stirne tragen, in einer Weise zu erklären, die mit den früher skizzirten Thatsachen in Einklang steht, und die Fälle scheinbar übersinnlicher Gedankenübertragung auf sinnliche Gedankenvermittlung gewöhnlicher Art zu reduciren.

Die Möglichkeit einer solchen Deutung würde nun aber doch durchaus nicht beweisen, dass sie so gedeutet werden müssen und noch weniger beweisen, dass es Fälle übersinnlicher Uebertragung überhaupt nicht geben kann. Diese zutreffende Erwägung liegt offen-

bar allen den wissenschaftlichen Arbeiten zu Grunde, die heute noch immer schonend um diese Frage herumgeh'n. Der eine nennt sie deshalb zweifelhaft, der andere nicht unmöglich, und selbst PREYER, der so viel Irrthümer auf diesem Gebiete aufgeklärt, meint, das Nichtvorkommen übersinnlicher Uebertragung sei jedenfalls nicht beweisbar. Nun, jene Männer gehen von dem exakten Standpunkt aus, dass manches, was wir heute nicht begreifen, später verständlich werden kann. Vielleicht denkt mancher an das Wort des unglücklichen Professor ZÖLLNER, der seinen Universitätscollegen zurief: ihr habt den Galilei verlacht und glaubt jetzt an die Drehung der Erde, ihr habt den Franklin und den Volta verlacht und glaubt jetzt an ihre Entdeckungen, ihr verlacht auch mich und werdet einst an meinen Spiritismus glauben! Ja, hat nicht gerade der Hypnotismus, vor Allem die Selbsthypnose, uns Erscheinungen erklärlich gemacht, die wir bisher als ungläublich zurückwiesen, so die Wirkungen sympathetischer Kuren, so die Blutungen der Stigmatisirten, so die Hexengebräuche des Mittelalters, denn in der That ermöglicht etwa die Schreckhypnose, glühende Kohlen ohne Schmerz auf der Hand zu tragen. Müssen wir so nicht endlich Vorsicht lernen im Bestreiten wunderbarer Dinge?

Ja, wir müssen zweifeln, ob Alles, was uns unwahrscheinlich dünkt, auch unwahr ist; aber es giebt eine Grenze, wo die Zweifelsucht gefährlicher ist, als die Leichtgläubigkeit, und diese Grenze liegt da, wo es die Existenz der materiellen Causalität gilt. Ob ein materieller Vorgang diese und nicht jene physische Ursache hat, das mögen wir bezweifeln, dass er aber überhaupt eine Ursache hat, dass er nicht grundlos aus dem Nichts entsteht, das zu bezweifeln, heisst sich an dem Geist versündigen, der unser ganzes Wissen trägt. Wir können nie beweisen, dass eine bestimmte Wirkung niemals eintreten kann; dass aber immer und überall das Causalgesetz gültig ist, keine physische Gehirnerregung also auf immateriellem Wege übertragen werden kann, das kann bewiesen werden.

Was bedeutet denn eigentlich dieses Causalgesetz, das da besagt, jeder physische Vorgang, also auch jede Gehirnerregung, an die ein Gedanke geknüpft ist, habe zureichende physische Ursache und kann unmöglich aus dem physischen Nichts entstehen? Will das etwa besagen, dass solch Causalgesetz mit ewiger Geltung über dem Weltall schwebt und jedes Atom zwingt, sich so oder so zu bewegen, und ruhig zu bleiben, bis es gestossen wird? Will es etwa besagen, dass die causalen Beziehungen objektiv in der Welt vor-

handen sind und der Mensch nur die Augen aufzumachen braucht, um sie zu finden, und, wo er sie nicht gleich entdeckt, nur tüchtig nachsuchen muss? Nein, wäre es so, dann allerdings wäre es vortheilhaft, aus dem Umstand, dass alle uns bisher bekannten Vorgänge causal deutbar sind, nun zu schliessen, dass es Vorgänge, die dem physischen Causalgesetz widersprechen, überhaupt nicht geben kann. Dann wäre es sehr wohl denkbar, dass irgendwo Bewegung aus sich selbst heraus in Ruhe oder Ruhe von selbst in Bewegung übergeht, und die übersinnlichen Psychologen könnten dann triumphiren. So ist es aber nicht und wird es nicht, wie sehr auch nothwendigerweise der Naturforscher in dieser Anschauung befangen bleibt, so lange er nicht seinen Standpunkt philosophisch vertieft und auf die psychologischen Bedingungen der Naturerkenntniß zurückgeht.

Wir selber sind die Schöpfer des Causalgesetzes. Das naive Bewusstsein sieht ja die Welt durchaus uncausal; ihm scheinen fortwährend Veränderungen und Bewegungen, das Werden und Wachsen der Natur, die Wandlungen der nächsten Dinge und fernsten Sterne, die Handlungen der Thiere und Menschen ohne körperliche Ursache. Erst der Erklärungstrieb ordnet das Nacheinander der Erscheinungen in ein Auseinanderfolgen. Worin aber besteht dieses Erklärungsbedürfniss? Was ist Erklären? Nun, Erklären bedeutet: eine complicirte Erscheinung auf einfachere zurückführen, in einfachere zerlegen. Die einfacheren zerlegen wir, wenn sie uns noch unverständlich, in noch einfachere und so fort bis die Elemente sämmtlich den denkbar höchsten Grad der Einfachheit erreicht haben, nämlich unmittelbar anschaulich sind. Was uns anschaulich ist, das ist nicht weiter zerlegbar und deshalb nicht weiter erklärbar; es ist ein Axiom der Mechanik. Die Natur erklären, heisst also Alles auf anschauliche Vorgänge zurückführen, was bekanntlich unserer heutigen Wissenschaft nicht anders möglich ist, als dass sie die Welt aus unendlich kleinen Körperchen, aus Atomen, zusammengesetzt sich vorstellt. Etwas erklären können wir aber nur, wenn wir voraussetzen, dass es erklärbar ist; das Getriebe der Welt auf anschauliche Bewegungsvorgänge zurückzuführen, hat also Sinn nur unter der Voraussetzung, dass es aus solchen Vorgängen sich zusammensetzt. Mit anderen Worten: nicht die Atome und die Causalvorgänge sind das Wirkliche, sondern wirklich sind die complicirten sinnlichen Erscheinungen. Aber der Chemiker muss nothwendig die Welt so betrachten, als wenn der liebe Gott sie in unseren chemischen Laboratorien zusammengesetzt hätte; der Naturforscher muss

nothwendig davon ausgehen, dass schliesslich alles aus einfachsten, anschaulichen, d. h. begreiflichen, causalen Vorgängen sich zusammensetzt; sonst wäre jeder Erklärungsversuch müssig und das Wunder allein bliebe übrig. So wie wir also nirgends im Weltall eine Stelle uns denken können, wo der Raum aufhört, so können wir unmöglich einen Vorgang uns vorstellen, bei dem das physische Causalgesetz ausser Kraft tritt. Die Aufgabe der Naturforschung besteht eben, in ihrem tiefsten Wesen erfasst, nicht darin, die Causalvorgänge der Natur zu entdecken, sondern die wahrgenommenen Naturerscheinungen so zu zerlegen und aufzulösen, vor allem den zu Grunde gelegten hypothetischen Begriff der Materie so umzumodeln, bis die Erscheinungen anschaulich und damit causal verständlich sind.

Kann dieses Postulat ohnmächtig werden gegenüber den behaupteten Thatsachen der Gedankenübertragung? Wer unseren Erklärungsandeutungen widerspricht, wird andere Causalvorgänge ersinnen müssen. Schon plaidiren manche für Induktionsströmchen, die von einem Gehirn zum andern übergehen; noch andre möchten, im Anschluss an JÄGERS Duftseele, in dem abnorm entwickelten Geruchsvermögen mancher Hypnotischen den Schlüssel suchen. Das eine aber steht fest: solange ein Menscheng Geist sich damit befasst, die Fälle scheinbar übersinnlicher Gedankenübertragung zu erklären, so lange wird der Versuch in der Richtung unternommen werden müssen, dass materielle, d. h. anschauliche und deshalb causalbegreifliche Vorgänge als Grundlage gesucht werden. Wer die Erscheinungen nicht so umzumodeln vermag, dass sie sinnlich begreiflich werden, der hat mit dem Wort „Fernwirkung“ sie wohl benannt, aber nie und nimmer erklärt; wer aber damit sagen will, dass die Erscheinungen überhaupt nicht erklärbar sind, der giebt die Grundvoraussetzung der Wissenschaft auf und ist der ungezügelten Spekulation verfallen.

Wir dürfen uns nicht dem Wahn hingeben, als wenn mit solchen Waffen, die aus dem Arsenal der Logik geholt sind, die Gegner wirklich geschlagen werden können; sie nämlich kämpfen mit einem Rüstzeug, gegen das alle Logik machtlos, das aus dem Gebiet der Aesthetik und Ethik entliehen ist. Nicht weil der übersinnliche Gedankenzusammenfluss wahr ist, glaubt man an ihn, sondern man nimmt ihn für wahr, weil er für gut und schön gilt. So wie der Spiritismus seine ungeheure Verbreitung dem Wunsche verdankt, das Leben nach dem Tod sinnlich verbürgt zu sehen, so

wäre die Bedeutung der Gedankenübertragungslehre wohl nie so mächtig geworden, wenn es nicht Gemüth und Phantasie befriedigte, dass eine Seelenvereinigung möglich sei. Und da der populäre Seelenbegriff von der punktförmigen Seelensubstanz, der vor Jahrhunderten erfunden, noch heute die meisten Köpfe befriedigt, so lässt sich nicht leugnen, dass es für eine solche Seele poetisch sein muss, ihre Einzelhaft zeitweilig zu verlassen und sich unsinnlich frei durch den Aether zu schwingen. Nur so ist es zu verstehen, dass, wie die Journale jener Richtung melden, schon jetzt am 27. jeden Monats, wenn es zwölf Uhr mittags in Californien, halb neun Uhr abends hier ist, sich Hunderttausende in allen Erdtheilen eine Stunde lang Mühe geben, einen „Seelencongress“ zu veranstalten, d. h. ihre Seelen zu vereinigen und an allgemeinen Weltfrieden zu denken, weil sie hoffen, dass diese Massengeistverschmelzung dem Gedanken unendlich verstärkte Wirkung verleihen wird.

Etwas Neues ist derlei nicht. In jener Geschichte phantasievoller Begriffsdichtungen, die wir Geschichte der Metaphysik nennen, kehrt immer aufs Neue die Vorstellung wieder, dass alle Seelen in übersinnlichem Zusammenhange stehen. Das gilt von den ältesten Träumereien indischer Mystiker bis zu den philosophischen Systemen unseres Jahrhunderts. Und wahrlich dieser neue Versuch, die alte Mystik, mit experimenteller Gelehrsamkeit maskirt, wieder neu zu beleben, kann sich grade vom ästhetisch-ethischen Standpunkte mit den philosophischen Systemen durchaus nicht messen. Wie wird sie übertroffen an sittlicher Tiefe von KANT, dem alle menschliche Vernunft aus einer übersinnlichen, nur vom Sittengesetz beherrschten geistigen Welt stammt. Wie wird sie überragt an gigantischer Grösse durch die barocke Pracht des HEGEL'schen Systems, der alles Geistesleben auf eine logisch denkende Riesenvernunft zurückführt, die alles Dasein trägt und alles menschliche Denken aus sich hervorbringt. Wie wird sie überstrahlt an glühender Schönheitspracht durch jenes Weltbild, dem mit der Zauberkraft schöpferischer Phantasie einst SCHOPENHAUER Leben gab, jenes Weltbild, durchleuchtet von dem Gedanken, dass ein einziger Wille durch alles Dasein fluthet, alles Werden und Wirken aus jenem Allwillen geboren ist und nur durch den trügerischen Schein der Sinnenwelt Einzelwille entsteht und Einzelseele.

Die heutige Philosophie hat die Metaphysik begraben. Nur dem religiösen Gemüthe des Gläubigen und der poetischen Phantasie des Künstlers, nicht aber der Wissenschaft gewährt sie das

Recht, so in ästhetisch-ethischem Triebe das wirklich Gegebene zu verschönern. Was dort Verbesserung, ist hier bestenfalls Hypothese; was dort Verschönerung, kann hier Fälschung sein.

Gegeben ist uns aber keine Seele, sondern nur eine Summe von Bewusstseinserscheinungen. Die ganze Welt, in der wir wirken und schaffen, sie ist gegeben uns ja nur als unser Bewusstseinsinhalt; nicht das sichtbare Ding, sondern unsere Gesichtsempfindung, nicht der tastbare Gegenstand, sondern unsere Tastvorstellung kennen wir wirklich; unser eigener Körper ist uns nur als ein Gefüge von Gesichts- und Tast- und Gemeinempfindungen gegenwärtig, eine Seele aber, welche diese Bewusstseinszustände erzeugt, ist uns nicht gegeben. Seele ist nur ein hypothetischer Begriff, den wir hinzufügen.

Aber was die moderne Wissenschaft einbüsst durch diesen Verzicht auf die Seele, das gewinnt sie reichlich wieder, wenn sie unbeirrt ihre Konsequenzen zieht. Ist nur die Summe der Bewusstseinserscheinungen das Wirkliche, so sind nicht minder wirklich die Bewusstseinserscheinungen der Menschengesamtheit, wofern ich nicht auf dem sinnlos unfruchtbaren Standpunkt stehen bleibe, mein eigenes Bewusstsein allein für wirklich zu halten und die ganze Welt, einschliesslich der Menschheit, als eine gewaltige Hallucination meiner Persönlichkeit aufzufassen. Darf ich den ersteren eine Seelensubstanz unterschieben, so muss ich es also auch bei diesen können; die Gesamtseele der Menschheit ist somit genau so real, genau so wirklich, wie die Seele des Einzelnen. Mehr noch: die Einzelseele ist in ihrer Isolirung ebenso eine Fiction, wie das einzelne Atom: die Gesamtseele ist allein vorhanden, und unser Denken und Fühlen und Wollen ist ein verschwindender Bruchtheil des Ganzen. Ihr dienen wir, in ihr leben wir, und was wir denken, kann in ihr nicht untergehen. Was soll uns da noch die Gedankenübertragung von einer Punktseele zur andern, da doch das ganze nur ein Geist ist?!

Wie überall, so bewährt sich's auch hier; nur die halbe Wahrheit ist unschön und ungut, die ganze Wahrheit ist stets gut und schön. Und ist es denn wirklich so befriedigend zu denken, dass unsere Seele abgeschlossen ist und nur unter der Wirkung von Wunderdoctoren oder im Halbschlaf den — wie man es spöttisch genannt hat — übersinnlichen Telephonanschluss findet, um fernes Unglück oder gezogene Kartenblätter auf kürzerem Wege als sonst zu erkennen? Ist es nicht schöner und edler, beglückender

für die Phantasie, und erhebender für das Gemüth, zu wissen, dass unsere Seele nicht für sich allein lebt, dass jedes Tagewerk ihrer Gedanken weiterwirkt als ihr eigenes Wünschen und Wollen sich träumen lässt, dass in unserem winzigen Einzelgeist die gewaltige Seele der Menschheit sich schöpferisch denkend entfaltet und zum Ideal sich emporringt!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Münsterberg Hugo

Artikel/Article: [Gedankenübertragung 148-170](#)